

Wyss, Dieter: *Marx und Freud. Ihr Verhältnis zur modernen Anthropologie.* (Kleine Vandenhoeck-Reihe 309/311.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1969. 114 S. – Engl. brosch. DM 4,80.

Anthropologie als die Wissenschaft vom Menschen tritt hier in der Akzentuierung des Versuchs in Erscheinung, Rechenschaft darüber abzugeben, was Biologie, Psychologie, Psychoanalyse, Ethnologie, Soziologie, Medizin, Erkenntnistheorie, Philosophie (Phänomenologie) zu der Erkenntnis des Phänomens Mensch in den letzten drei bis vier Jahrzehnten beigetragen haben. Es ist zu begrüßen, daß der Verfasser dies im Vorwort klar ausspricht und somit selbst die wesentlichsten Gesichtspunkte angibt, unter denen die Lehren Marx' und Freuds dargestellt, einander gegenübergestellt, mit dem reichen Informationsmaterial neuerer Forschung konfrontiert und abschließend kritisch gewürdigt werden. Das Gesamturteil lautet: »Ein überwiegender Teil an erkenntnistheoretischen und metaphysischen Voraussetzungen in den Ansichten von Marx und Freud ist mit den Ergebnissen der anthropologischen Forschung letzter Jahrzehnte nicht zu vereinen« (98).

Nur auf einiges sei hier hingewiesen. – Es wird die Möglichkeit eingeräumt, das Bemühen Marx', den Menschen »system-

immanent«, ohne Anlehnung an abstrakt philosophische oder theologische Kategorien, aus sich heraus zu verstehen, prinzipiell als heuristische Methode und Basis einer möglichen Anthropologie anzusehen (31). – Trotzdem sei unbestreitbar, daß es Ausführungen gibt, in denen der Mensch durchaus »an und für sich« bestimmt wird, und zwar, »1. als leidendes, von seinen Trieben abhängiges Naturwesen, 2. als bewußtes, vernunftbegabtes Wesen, das seine Geschichte selber macht und dem sich die Natur durch Bewußtsein vermittelt« (20). Dazu die wichtige Bemerkung des Verfassers: »Die sich hier auftuende Diskrepanz zwischen dem Menschen als Naturwesen einerseits, Vernunftwesen andererseits, wird von Marx nicht ihrer Bedeutung gemäß bemerkt noch diskutiert, obwohl hier erst die anthropologische Problematik beginnt« (20). – Zwar liege der Geschichtsauffassung Marx' die Vorstellung eines »Menschen an und für sich« fern, doch zeige sich, »daß Marx ohne eine wie auch immer ontologisch mitbestimmte Idee des Menschen seine Auffassung von der Erneuerung der Gesellschaft nicht vertreten kann« (7). – Dazu näherhin zwei Feststellungen. Die erste: »Es dürfte . . . nicht möglich sein, Marx als einen Materialisten im ontologischen Sinne zu bezeichnen, zu denen ihn die sowjetischen Marxisten zählen, indem sie ihn mit dem naiven Materialismus Fr. Engels' in einen Topf werfen« (24, vgl. auch 70, 95f und 98). Die zweite: »Die Beziehung Marx' zum Darwinismus, dessen Emporkommen er unmittelbar miterlebte, ist . . . keineswegs eindeutig ablehnend« (29f). – Für Marx und Freud gilt: sie sind wissenschaftsgläubige Anhänger der Aufklärung. »Zu dem Mangel an Kritik den naturwissenschaftlichen Methoden gegenüber gesellt sich bei Freud ein weitgehend unkritischer, materialistischer Monismus und erkenntnistheoretischer Sensualismus, den

allerdings Marx nur bedingt und nicht eindeutig teilt« (54). – Trotz allem bleibt es beim Namen: »die Atheisten Marx und Freud« (58).

Was die Frage der Religion betrifft, die Freud vom Totemismus (Totempfer und Totemmahl) herleitet, betont Wyss, »daß Freuds Erklärung des Totemismus und des Tabus mit den Ergebnissen der Ethnologie der letzten drei bis vier Jahrzehnte kaum in Einklang zu bringen und vielfach widerlegt worden ist« (109). Dazu darf bemerkt werden, daß Freuds Totemismustheorie von allem Anfang an im Widerspruch stand zu den Ergebnissen der Ethnologie. Wilhelm Schmidt SVD hatte das im »Anthropos« (X–XI, 1915/16, 597f) aufgezeigt (Freuds Werk »Totem und Tabu« war 1913 erschienen). In seinem Werk »Ursprung und Werden der Religion« (Münster i. W. 1930, 109f) schrieb W. Schmidt mit Berufung auf seine Ausführungen im Anthropos: »Der Totemismus – mit dem alsbald Freud die menschliche Entwicklung beginnen läßt – ist kein Anfang der menschlichen Kulturentwicklung. Wir kennen eine ganze Reihe ethnologisch ältester Völker, die ohne Totemismus wie ohne Mutterrecht sind: die Pygmoiden, die asiatischen und afrikanischen Pygmäen, die südostaustralischen Kurnai, die Ainu, die Ureskimo, die Korjaken, die Samojuden im äußersten Norden der Erde, die Nordzentralifornier, die Ur-Algonkin in Nordamerika, die Gez-Tapuya-Stämme in Südamerika, die Feuerländer im äußersten Süden. Selbst wenn also auch die Theorie Freuds in sich richtig wäre, so hätte sie nichts zu tun mit den Ursprüngen der Religion, der Sitte und der Gesellschaft; denn diese Ursprünge liegen bereits weiter zurück in der vortotemistischen Zeit und sind durchaus anders als Freud sie sich geräumt hatte.« – Überholt ist auch die Ansicht Freuds, wonach alle Kräfte der Psyche aus-

schließlich auf libidinöse und aggressive Impulse zurückgeführt werden sollen (108). Es fehle der Theorie Freuds, die Darwins Thesen übernahm, die Beziehung zu den Ergebnissen moderner Tierkunde, Ökologie und Biologie (109).

Das Büchlein bringt auf knappem Raum ein reiches, kritisch geordnetes Material zur Darstellung. Der Verfasser stützt sich dabei auf seine früheren Veröffentlichungen, namentlich auf »Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart« (Göttingen und Zürich²1966) und »Strukturen der Moral« (ebd. 1968).

München

Wilhelm Keilbach